

Nagold nach Merian. 1643.

Oberamt Nagold.

Neben der Stadt Nagold in den ebenen Krautländern liegt der Heidenbühl, ein mächtiger Grabhügel mitten im Thal; in ihm mögen die ältesten Beherrscher schlafen, die einst auf dem Ringwall, der jetzt die weitausgedehnten Trümmer der Burg Hohen-Nagold trägt, hausten. Nagold Burg und Stadt ist auch der Mittelpunkt des ganzen Bezirkes; hier war Kloster Lorsch 773 schon begütert, 786 erscheint es als eine der Dingstätten des Nagoldgaaues, dessen Grafen sich in den Pfalzgrafen von Tübingen fortsetzten.

Außer dem obengenannten Heiden- oder Krautbühl finden sich noch Grabhügel bei Alt-Muisra; Ringwälle müssen gewesen sein eben Hohen-Nagold und die Stadt Wildberg, von letzterer kam im Jahr 1698 das Steinbild eines Priesters (M), wunderbar anzuschauen, nach Stuttgart, s. u. S. 173.

Römerplätze erscheinen bei Nagold, Mindersbach, Pfondorf, Schönbrunn und Wildberg; hier fand man im Jahr 1583 einen vierseitigen Altar (M) mit Apollo, Vittoria, Silvan und Diana, dann im Jahr 1868 einen sehr schönen versilberten Gesichtshelm aus Kupferblech (M). Auf der Stirne ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln; vgl. Benndorf, Gesichtshelme und Sepulkralkmasken, und Abb. S. 176.

Römerstraßen gingen von Rottenburg am Neckar über Mödingen nach Nagold und weiter in nordwestlicher Richtung gegen Warth, — von Simmersfeld über Altensteig und Pfalzgrafenweiler nach Ober-Islingen im Oberamt Freudenstadt.

Allemanniſche Reihengräber fand man, zum Teil mit reichen Beigaben, bei Nagold, Ebhausen, Emmingen, Giltlingen, Ober-Schwandorf und Pfrondorf.

Nagold, Oberamtsſtadt (Nagaltuna 786).

Die Stadt, am Einfluß der Waldach in die Nagold gelegen und an der Süd- und Weſtſeite von dieſen Waſſern umſtrömt, enthält in der eiſförmigen Altstadt noch ſchöne alte Holzbauten, aber ſchon manche wurden ein Opfer der Flammen.

Nach Abbruch der 1360 erbauten Kirche zu unſerer lieben Frau wurde 1870 bis 74 die neue ſtattliche ev. Johanniſkirche in frühgotiſchem Stil von Landauer erbaut; der alte Turm blieb in der Altstadt ſtehen; über ſeinem Eingang ſteht: *Hec structura est incepta anno domini 1401.* Über die frühere Kirche ſchreibt u. a. die Oberamtsbeſchreibung: „Die Pfarrkirche, zu unſerer lieben Frau, in der Marktſtraße, nächſt dem ehemaligen oberen Thor gelegen: ſie iſt dreißchiffig im frühgotiſchen Stile erbaut, jedoch durch mehrere an ihr vorgenommenen Veränderungen entſtellt und namentlich des Maßwerks in den ſpizen Bogenteilen der ſchlanken Fenſtern beraubt worden. Das Innere der Kirche iſt einfach weiß getüncht und mit flacher, hölzerner Decke verſehen; das Mittelschiff ruht auf 6 (je 3 auf einer Seite) runden, ganz einfachen Säulen (ohne Kapitäl), von denen die ſpizen Arkadenbögen ausgehen; an einer derſelben iſt folgende Inſchrift eingemeißelt: „anno dni 1360 X. Klas Auguſti || incepta est capella bte Marie || virginis in oppido Nagelt.“ Der ſehr alte, achteckige Taufſtein iſt hohl und enthält die Symbole der 4 Evangeliſten, einen Engel mit der Rolle, einen geflügelten Löwen, einen Adler und einen geflügelten Stier; der Fuß des Taufſteins, auf dem ein liegender Drache, das Sinnbild der beſiegten Hölle dargeſtellt war, iſt in neuerer Zeit abgemeißelt worden.



Hohennagold.

Den mit einem halben Achteck ſchließenden, mit Streben verſehenen Chor, welcher hier außergewöhnlich gegen Norden gerichtet iſt, deckt ein ſchönes Netzgewölbe, auf den Schlußſteinen ein Heiliger mit Nimbus, die beiden Arme in die Hüften ſtützend, drei nackte ſeltſam verſchlungene männliche Figuren, und das Lamm Gottes.“

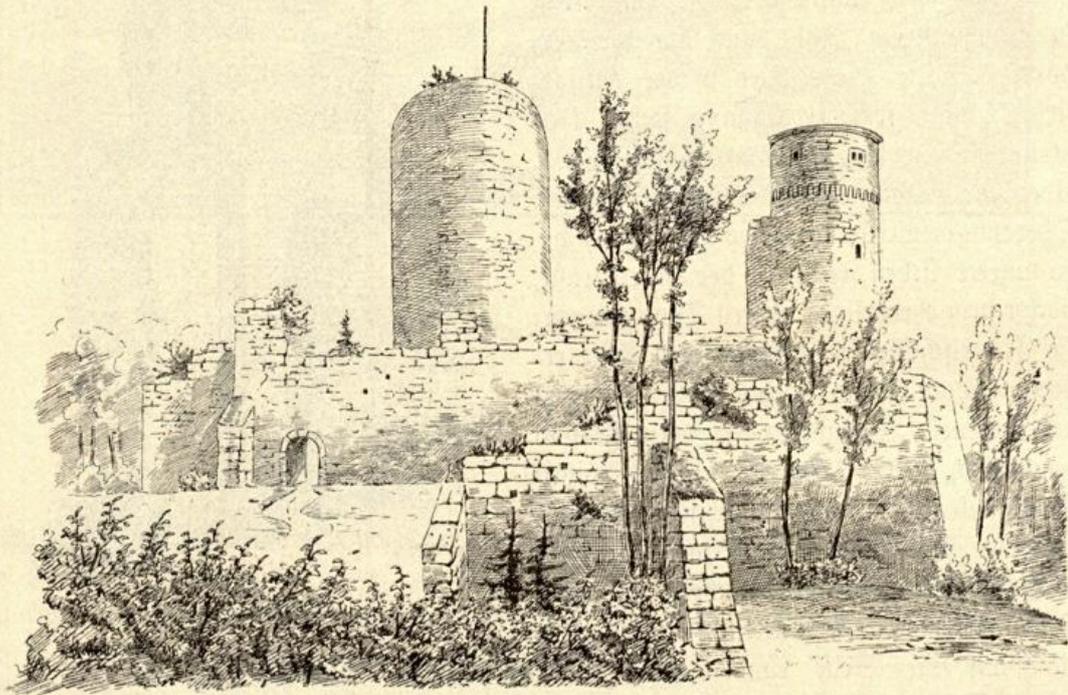
Inſchriftſtein, Taufſtein und Schlußſtein mit den drei nackten Männern, jezt in Stuttgart (M). Alte Grabdenkmale.

Südweſtlich der Stadt, an der Straße nach Freudenſtadt liegt im Friedhof die Friedhofskirche zum heil. Nikolaus, Oberkirche, auch die Kirche „zu den Nonnen“

genannt; ursprünglich romanisch, gotisch verändert. Der halbrunde Triumphbogen ruht auf uralten Säulenbündeln. Eine Seitenkapelle zeigt ein Gewölbe, dessen Rippen von Wappenschildern und Fresken ausgehen, im Schlußstein 1511. Der Turm ist unten herauf noch romanisch.

Grabplatte eines Geistlichen von 1374, aus Buntsandstein; in sehr schöner Majuskelschrift liest man: Anno domini 1374 obiit Volmarus murer capellanus beati Nicolai extra muros opidi Nagelt in die beati Gorgonii martiris. Außen am Turm schöner Grabstein aus Lettenkohlsandstein mit vielen Wappen, der Martha Agnes von Hoheneck, † 1625. Eine Frau, † 1575.

Das Wappen der Stadt war ursprünglich das Hohenbergische, der von Silber und Rot geteilte Schild.



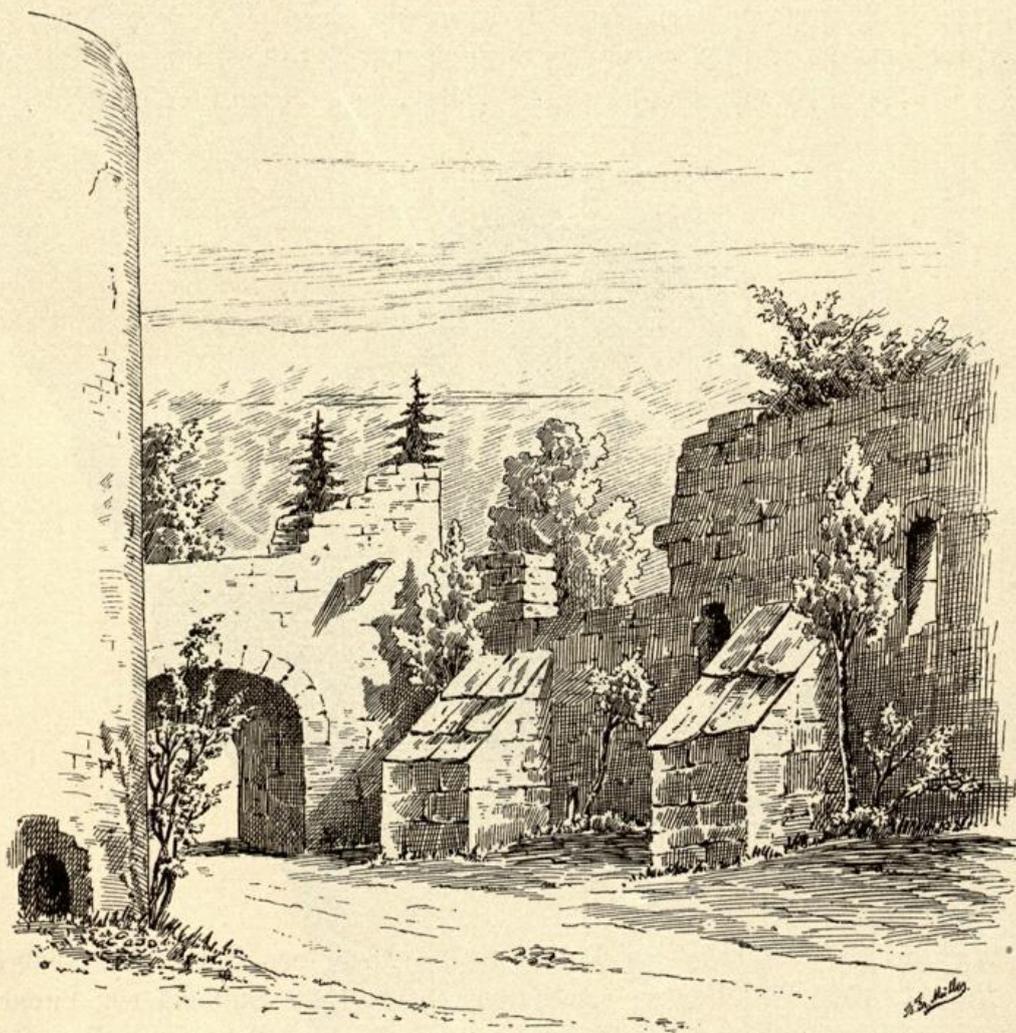
Hohenagold.

Rathaus, 1756/58, mit Glasgemälde im Renaissancegeschmack. Marktbrunnen 1747, auf der Brunnensäule hält ein Engel das Stadtwappen. Alte Steinkreuze mit Handwerkerzeichen an der Straße nach Freudenstadt.

Die Burg Nagold liegt nordwestlich der Stadt, auf der Spitze eines schmalen, sehr steilen Bergrückens, der auf der zugänglichen nordwestlichen Seite durch einen tiefen Quergraben verteidigt wird. Außerhalb des Grabens die Vorburg mit Mauer- und Turmresten. Die eigentliche Burg mit Ringmauer, Zwinger und einer mit runden oder viereckigen Halbtürmen besetzten äußersten Mauer. An der Seite gegen den Burggraben ist die Ringmauer 8 Fuß dick und bildet den Mantel; an ihr steht ein runder, etwa 70 Fuß hoher Turm, an dem Westende des Burgmantels ein weiterer noch etwa 50 Fuß hoher Rundturm, im unteren hochgewölbten Stockwerk gegen den Burgraum offen. Im Jahr 1646 wurden die im dreißigjährigen

Krieg stark beschädigten Reste zum Abbruch bestimmt, doch blieben noch mächtige, schön umwachsene Trümmer erhalten.

Von den Pfalzgrafen von Tübingen kam der Ort, der im 12. und 13. Jahrhundert auch eigenen Adel hatte, um 1250 an die Grafen von Hohenberg, von denen bald ein besonderer Zweig auf den Bezirk und die Südseite des jetzigen Oberamts Calw abgeteilt wurde; 1363 kommt dann Burg und Stadt Nagold, die Kirche erst 1543 vom Kloster Stein am Rhein, dem sie Kaiser Heinrich II. mit anderem Reichsgut im Jahr 1005 geschenkt hatte, durch Kauf an Württemberg.



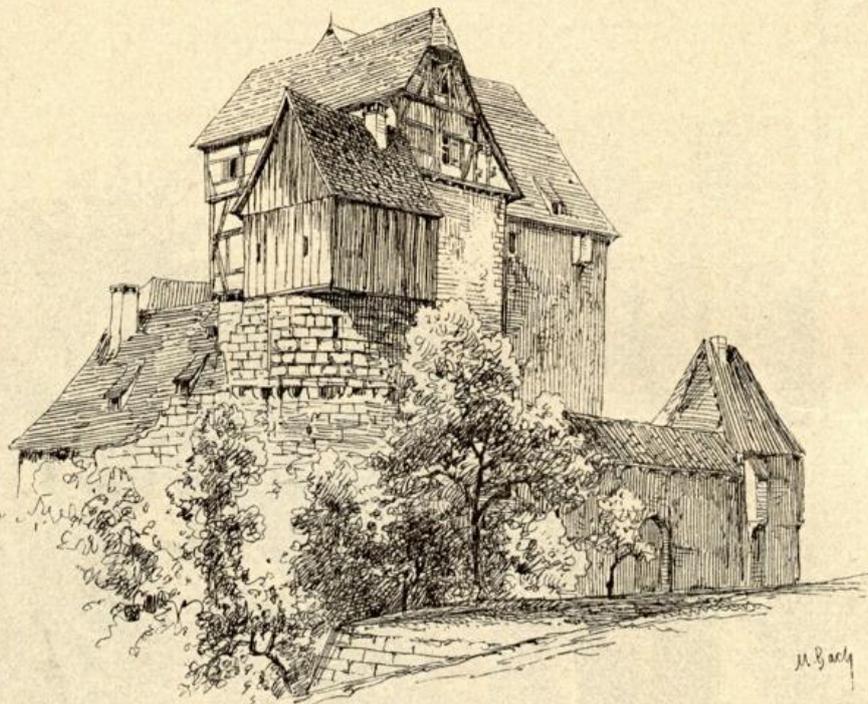
Hohenagold.

Altensteig, Stadt (Aldunsteiga um 1100).

Alte, im Winter lebensgefährliche Bergstadt links über der Nagold mit engen Treppengassen und steil übereinander sich emporgiebelnden Holzhäusern, oben das Alte und Neue Schloß. Ev. Kirche, 1775 ff. Schloßkirche, 1570, jetzt Magazin.

Das Rathaus, ein alter, vornen sechs-, an der Bergseite dreistöckiger spätgotischer Holzbau, auf noch älterem Unterbau aus Buckelsteinen ruhend, an dem spitzbogigen Seiteneingang das badische Wappen.

Die hintere (nördliche), ganz massive Seite des großartigen alten Schlosses, welche ursprünglich keine Fensteröffnungen hatte, bildete gleichsam den Burgmantel, an den das Schloß selbst angebaut wurde; die beiden Schmalseiten sind ebenfalls aus Stein erbaut, während die gegen das neue Schloß gerichtete Vorderseite nur in ihren unteren Teilen massiv ist. Der äußerst reiche hölzerne Einbau ist im spätgotischen Stil gehalten und bewahrt schön ausgeführte Schnitzereien an den Balken, Säulen, Stiegegeländern u. s. w. Die Fensterbänke in den fünf Fuß dicken Mauern sind tief eingehend und haben zu beiden Seiten steinerne Sitze; in einer derselben sieht man die Namen von ehemaligen Obervögten, von einer und derselben Hand angeschrieben, und zwar: 1482 Hans von Neuneck, Ritter; 1495 Fried. von Schauenburg; 1512 Philipp von Wittstet; 1528 Wilhelm von Neuneck; 1529 Wildhans



Altensteig. Altes Schloß.

von Neuneck; 1537 Wilhelm von Neuneck; 1540 Achior von Ulm; 1551 Wilhelm von Neuneck; 1565 Veit Schöner von Straubenhard; 1568 Burkhard von Liechtenstein; 1571 Salomon Wendel von Steinfels; 1577 Reinhard Rohard von Neuenstein.

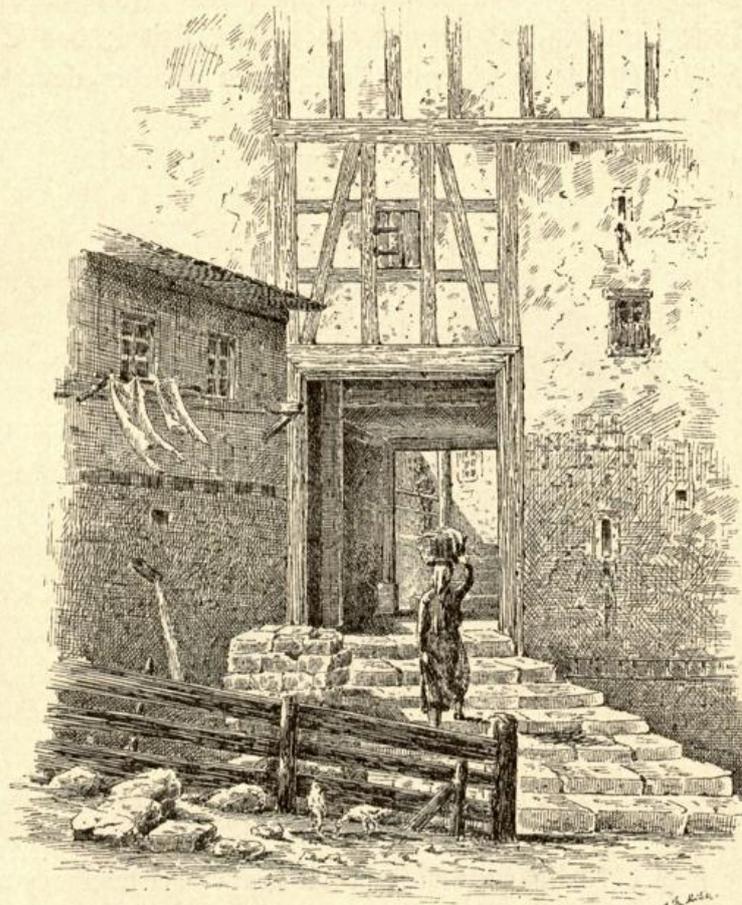
Die beiden Schlösser nebst einigen Nebengebäuden und dem Hofraum sind mit einer Mauer umgeben, die an der nördlichen, von Natur am leichtesten zugänglichen Seite besonders stark und auf beiden Ecken mit runden Türmen (die Hölle und das Himmelreich genannt) bewehrt ist. Außerhalb der Ringmauer lief, ebenfalls an der Nordseite, ein tiefer Graben, während die zum Teil erhaltene Stadtmauer sich einerseits an die östliche, andererseits an die westliche Seite der Ringmauer anschloß.

Die drei festen, zum Teil gedoppelten Thore mußten anfangs dieses Jahrhunderts fallen. Auf dem westlich der Stadt, rechts über der Nagold gelegenen Schloßberg stand gleichfalls eine Burg. Eine Römerstraße durchquerte das Thal.



hohen-Reußen. Südseite mit Südthurm.

Ortsadel erscheint seit etwa 1100, bald Bögte von Altensteig und Wöllhausen genannt, zusammenhängend mit den Bögten von Bogtsberg und Herren von Berneck, erloschen um 1370. Ihr Wappen war ein gespaltener Schild, von einem Querbalken überdeckt. Von den Pfalzgrafen von Tübingen kam Altensteig im 13. Jahrhundert an die Grafen von Hohenberg, denen im Jahr 1287 Markgraf Rudolf von Baden Burg und Herrschaft durch ein siegreiches Treffen bei Altensteig am 7. Juli auf kurze Zeit entriß; 1398 verkauften die Hohenberg Altensteig an Baden, von welchem es 1603 Württemberg mit Liebenzell erwarb. Geboren ist hier am 7. Juni 1765



Altensteig.

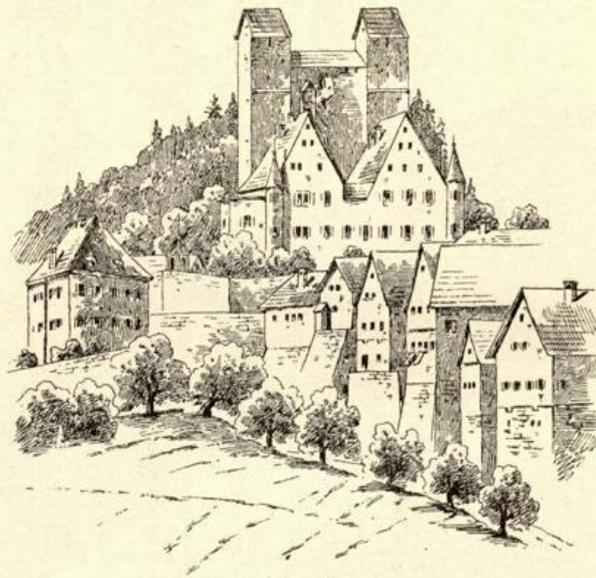
der Dichter Joh. Friedrich Schlotterbeck, † in Stuttgart 1840, und am 25. April 1821
der Maler Reinhold Braun, † in München 1884.

Altensteig, Dorf.

Die ev. Kirche hat romanischen Ostturm, mit starkem Rippenkreuzgewölbe auf Ecksäulen und einfacher Rosette im Schlußstein; auch Wandmalereien, drei Schichten übereinander, die untersten, romanischen Fresken, zum Teil aufgedeckt, mit Bildern aus der Leidensgeschichte. Der Triumphbogen und die Blendbögen an den Wänden sind halbrund. Der Ort kam von den Berneck und Gültlingen 1390 ff. an Baden, mit Altensteig Stadt an Württemberg; bis 1570 war die Stadt hieher eingepfarrt

Paulus, Denkmäler aus Württemberg. Schwarzwaldkreis.

und bis 1715 wurden ihre Verstorbenen hieher beerdigt. Noch ist des „Kirchspiels“ zu erwähnen. Solches war nach dem Landbuch von 1623 „ein mit seinen Marken umschriebener Bezirk, darin Stadt und Dorf Altensteig, Beuren, Etmannsweiler, Fünfbromm, Simmersfeld und die von Giltlingischen Weiler Hesselbromm, Lengenloch, Mittelweiler und Sachsenweiler gelegen waren. Diese Orte waren von alters her miteinander in die Kirche des Dorfs Altensteig eingepfarrt gewesen, hatten Wunn', Weid' und Wasser, Viehtrieb und Ackerich insgemein zu genießen und in den im Bezirk gelegenen Wäldern (10962 Morgen) Bau- und Brennholz zu ihrem Hausbrauch unentgeltlich zu empfangen; den Stab über das Kirchspiel aber hatte die Herrschaft.“ Diese Genossenschaft stammte aus uralten Zeiten; das Stadtbuch von Altensteig von 1490 sagt: sie sei schon vor 300 Jahren also hergebracht, genützt und gebraucht worden.



Berneck.

Beihingen (Bisingen 1292).

Ev. Kirche nach 1713, in welchem Jahr die Wasser der Waldach und ein Ausbruch einer in der Kirche selbst befindlichen Quelle sie verwüstet hatten, mit romanischem Ostturm, mit Doppelfenster.

Berneck, Stadt.

Auf der felsigen, ganz schmalen Spitze eines Bergrückens, zwischen den tief eingeschnittenen Thälern des Kollbachs und des Bruderbachs, liegt das ummauerte Städtchen. Es besteht eigentlich nur aus einer Straße, deren beide Häuserreihen mit den Rückseiten auf der Stadtmauer ruhen. Am südöstlichen Ende auf der äußersten Spitze des Bergrückens die Kirche und an der nordwestlichen Seite das Schloß. Überdies war das Städtchen durch Vorwerke an der südöstlichen Spitze nächst der Kirche verteidigt, was die daselbst noch vorhandenen Grundmauern bekunden. Die Stadt hatte zwei Thore, das obere und das untere.

Das den Freiherrn von Gültlingen gehörige Schloß, auch das obere Schloß genannt, wurde im Jahr 1846/47 auf die Grundmauern des ursprünglichen Schlosses erbaut, lehnt sich an den uralten Mantel der ehemaligen Burg; derselbe ist aus Buckelsteinen, 10' dick, 80' lang, 120' hoch, hat oben einen mit Schießscharten versehenen bedeckten Gang und an beiden Enden je ein Türmchen und ist mit feinen rundbogigen Eingängen im oberen Gang, feinen runden Wulsten unterhalb der Türmchen und des Gangs, wie nach den Steinmezzeichen an den großartigen Buckelsteinen, im zwölften Jahrhundert aufgeführt. Die noch vorhandenen, ebenfalls aus Buckelsteinen aufgeführten Grundmauern des Schlosses, an denen sich ähnliche Steinmezzeichen wie an dem Mantel befinden, zeugen, daß Schloß und Mantel zu gleicher Zeit erbaut wurden. Hinter dem Mantel steht in freundlichen Gartenanlagen der Rest eines viereckigen Turms, davor führt ein tiefer, in den Felsen gehauener Graben quer über den Berggrücken und schließt die überaus starke Befestigung an der Nordwestseite des Städtchens ab. Unterhalb südwestlich des oberen Schlosses steht das untere Schloß, auf Grund eines 1395 erwähnten, 1768 erbaut.

Das alte, bergansteigende Städtchen, zwischen den schwarzen Tannenwaldschluchten, oben breit beschirmt von dem gewaltigen Burghochmantel, gehört zum malerisch Kühnsten, was man sehen kann.

Alte ev. Kirche, 1753 erneuert, mit reich verziertem Wandtabernakel, um 1490, gotischem Taufstein und Grabdenkmälern der Freiherrn von Gültlingen, so des Balthasar, 1563, des Peter, 1570, letzteres großartig und sehr schön, in der besten deutschen Renaissance.

Vor dem Bilde des Gekreuzigten knien mit gefalteten Händen ein Ritter und eine Frau; am Fuße des Kreuzes sind die Wappen der Herren von Gültlingen und von Rippur angebracht. Anno domini 1570 uf den 5 Tag February starb die edel und tugendsam Fraw Elisabeth von Giltlingen geborne von Rippur, deren Got gnad. Amen. Anno domini 1 . . . uf den starb der edel und vest Peter von Giltlingen zuo Berneck und Hohen-Entringen des Fürstenthumbs Wirtemberg Erbkammerer, dem Got gnad. Amen.

Ortsadel im 12.—16. Jahrhundert. Die Lehensobherrschafft über das Gut geht mit Wildberg von den Grafen von Hohenberg 1367 an Kurpfalz, 1440 an Württemberg über. In der Mitte des 14. Jahrhunderts werden die Herren von Gültlingen Mitbesitzer, vor 1395 Alleinbesitzer von Berneck. Im letzteren Jahr zerstörte Graf Eberhard im Schleglerkrieg die Burg teilweise. — Am Schildberg stand eine Burg.

Böfingen.

Reste der 1525 zerstörten Burg Mandelberg, im 14. Jahrhundert Sitz der Müller von Mandelberg, 1385 an die Grafen von Eberstein verkauft.

Ebhausen und Wöllhausen.

Ev. Kirche, 1860, mit altem Turm, daran 1455 und das württembergische Wappen; sie gehörte den Johannitern in Rohrdorf.

Kathaus 1678. — Die Orte kamen von den Grafen von Hohenberg mit Wildberg 1364 an Kurpfalz, 1440 an Württemberg. Auf dem Burgstall von Wöllhausen saßen im 13. und 14. Jahrhundert „die Vögte von Wellinhusin“.

In der Kirche zu Ebhausen:

Alte Grabplatte mit Majuskelschrift und schönem Lilienkreuz: Anno dni MCCCLXV (1365) obiit Katharina de Hornberg XVI Kalendas Octobris. Dann die eines Geistlichen Johannes, † 1451.

Effringen (Afraninga 1005).

Ev. Kirche zu unserer lieben Frau, eine der zierlichsten gotischen Kirchen unseres Landes, dreischiffige Hallenkirche mit edlem, vieleckig schließenden Chor; das Langhaus mit Netzgewölben, die noch die alte Bemalung mit Ranken, Vögeln und Genien, schon in die heitere Renaissance hinein spielend, zeigen. Auf den Schlußsteinen das Wappen der Familie Grückler, welche die Kirche erbaut, zwei gekreuzte Spitzhämmer auf drei grünen Bergen, ein laufender Affe, Madonna und die Evangelistensymbole. Das Schiff wurde von Hans von Heimsheim um 1500 errichtet, sein Zeichen auf einem Schlußstein; der etwas ältere Chor hat Rippenkreuzgewölbe auf Konsolen mit Brustbildern, auf den Schlußsteinen Christuskopf und Ecce homo. Rechts eine mit Dreiblattmaßwerk bekrönte Sedieliennische. Außen am Westportal ein Grabstein, 1502, vielleicht der des Baumeisters. Alte Grabplatten und Reste von Glasmalereien im Chor; schmucke spätgotische Steinkanzel, riesige romanische Taufkufe, mit eingeritzten, rundbogigen Fensterblenden. Chorgestühl von Jörg Apt, 1481. Die hiesige Kirche war Mutterkirche für Alt- und Neu-Bulach, Breitenberg mit $\frac{1}{2}$ Oberkollwangen, Liebelsberg, Ober-Haugstett und Schönbronn und diese Orte hatten ein gemeinsames Kirchspielgericht, dem der Waldvogt in Wildberg vorstand. Grückler'sches Schloßchen, jetzt Bauernhaus.

Effringen kam mit Wildberg von den Grafen von Hohenberg über die Pfalz, 1440 an Württemberg. Kloster Stein am Rhein verkaufte seinen uralten Hof in Effringen samt der Kirche und der Filialkirche in Neu-Bulach im Jahr 1379 an die Grückler, die das Patronat bis zur Reformation besaßen.

Egenhausen, Filial von Spielberg.

Ev. Kirche, 1745, mit mächtigem romanischem tonnengewölbtem Ostturm, darin sehr feine frühgotische Wandgemälde. Der Ort teilte die Schicksale der Herrschaft Altensteig.

Emmingen.

Ev. Kirche, 1778, mit vieleckigem Chor, von der früheren gotischen Oswaldkapelle. Der Ort kam 1364 von Hohenberg an die Pfalz, 1440 an Württemberg.

Gütklingen (Gidelingen um 1100).

Ev. Kirche zum heil. Michael, mit romanischen Spuren und einem gotischen Westturm, 1471, der eine rippenkreuzgewölbte Vorhalle bildet, die Rippen sitzen auf

schlanken glatten Konsolen, im Schlußstein auf schmalen Schild das Zeichen des Baumeisters. Der vieleckige Chor mit gotischen Maßwerkfenstern zeigt jetzt eine flache Decke und einen Schlußstein mit Christi Brustbild eingemauert. Grabplatten der Freiherrn von Gültlingen, aus den Jahren 1471 und 1476, gutes Thür-



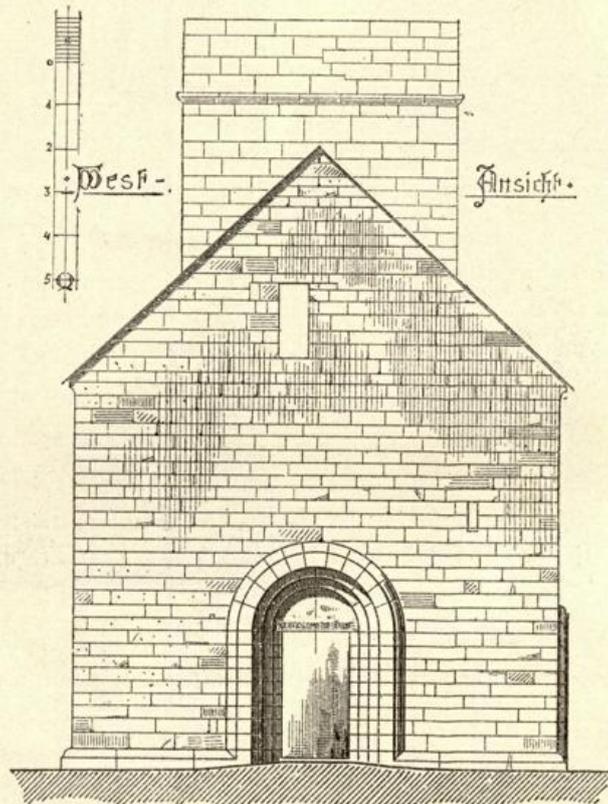
Eßringen.

beschläg, an der Kanzel Laubgeschlinge mit Adlern. Der Ort ist Stammsitz und bis 1445 adeliges Hauptgut der Freiherrn von Gültlingen, welche, erstmals um 1100 genannt, in der Bernecker Linie, seit Erhöhung Württembergs zum Herzogtum als Erbkämmerer, heute noch blühen. Wappen drei schwarze Adler, 2. 1, im silbernen Feld; Helmzier ein von Silber und Schwarz geteilter Adler. — Schönes Holzhaus mit Konsöhlen. Im Filial Holzbronn altes Kirchlein und römische Bildwerke (M).

Saiterbach, Stadt (Heitirbach 1099).

Die Mauern und die drei Thore der Stadt sind gefallen.

Ev. Kirche zum heil. Laurentius, im Übergangsstil, 1857 verändert, innen mit rippenkreuzgewölbtem Ostturm, an dem ein vieleckiger Chorschluß, darin steinerne Konsolen für Statuen. Achteckiger, gotischer, becherförmiger Taufstein. Grabmäler der Familie Rechler von Schwandorf; dann eine Grabplatte: Anno domini 1423 obiit dominus Burchardus de Nagelt rector ecclesiae. Marktbrunnen 1767. Die Hohenbergische Stadt kam 1363 durch Kauf an Württemberg. Auf der nach dem

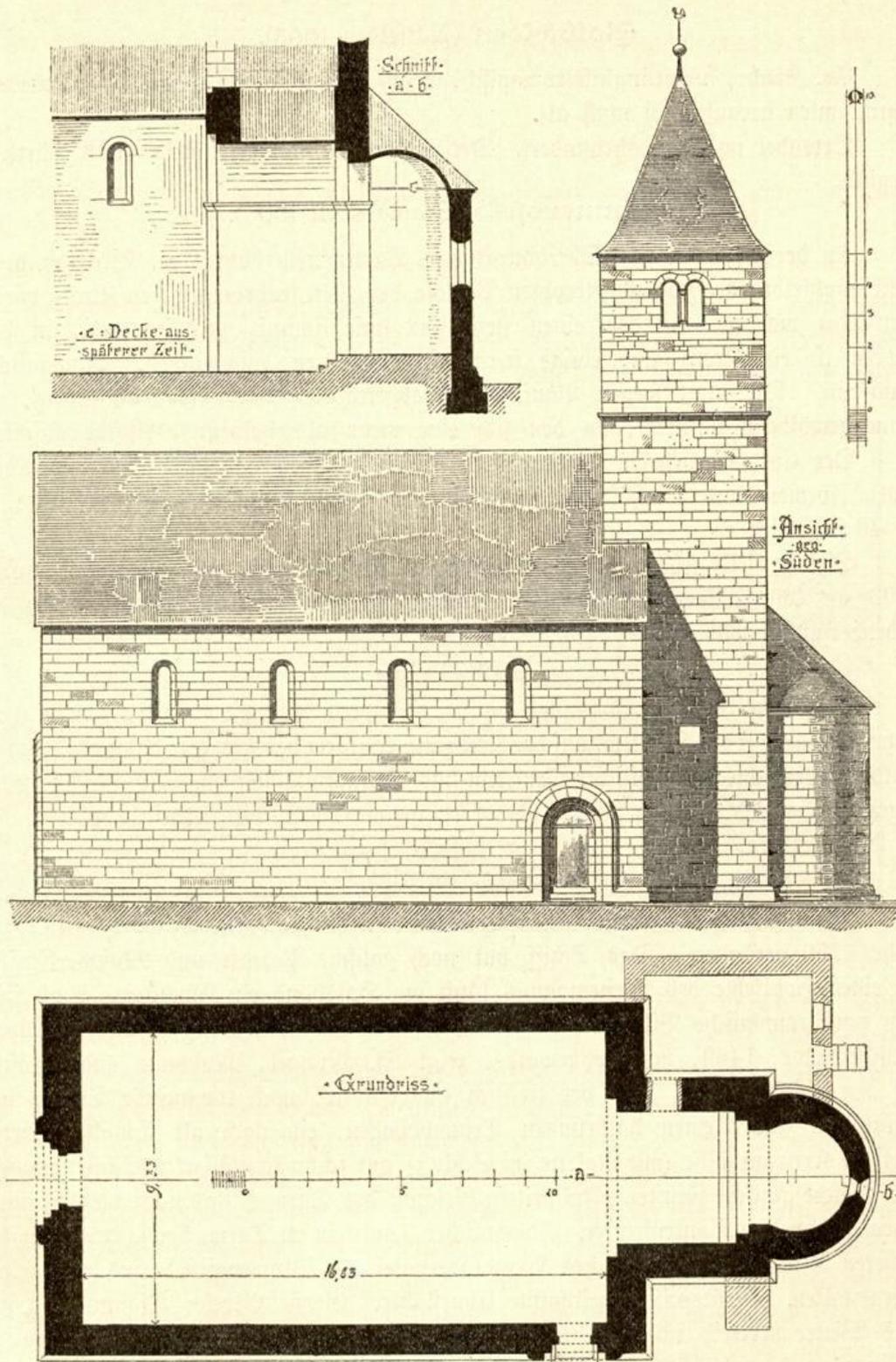


Simmersfeld. Abgerissene Kirche.

Brand von 1807 vollends abgebrochenen Burg saß von 1099—1384 ein zollern'sches, dann hohenbergisches, zuletzt württembergisches Dienstmannengeschlecht.

Roßdorf.

Kath. Kirche zum heil. Johannes dem Täufer, 1311 geweiht, ganz verändert; seit 1740 mit Anbau für den evangelischen Gottesdienst. An der Wand Maria und Johannes, auf der Rückseite der ersteren: Herr Jörg von Hohenheim, gen. Bombast, Commenthur uf Hus hat dis Werk machen lassen anno 1485. Das Rathhaus, ehemaliges Kaplaneihaus, ist zum Teil noch altertümlich. Schloß von 1430, mit neuerem Holzbau; unten noch schöne gedreite Fenster und am alten spitzbogigen Eingang: Anno domini 1430 do wart dis Hus gebut. Der Ort war hohenbergisch, doch so, daß der Johanniterorden seit dem Ende des 13. Jahrhunderts darin Fuß



Simmersfeld. Abgerissene Kirche.

faßte und eine Kommende besaß. Nach 1550 wurde Rohrdorf mit Walddorf durch Hans Kaspar Rechler, Administrator seines in Malta lebenden Bruders, reformiert, was zu langen Streitigkeiten führte.

Rotbfelden (Ratfelden 1005).

Ev. Kirche, ursprünglich romanisch, 1626 verändert, in letzter Zeit erneuert; Turm unten herauf auch noch alt.

Ortsadel im 13. Jahrhundert. Der Ort wurde mit Altensteig 1603 württembergisch.

Simmersfeld (Sigmarsvelt 1303).

In der 1885 ff. von Oberbaurat von Sauter neubauten ev. Kirche sind die Halbmondfelder der zwei abgetreppten Portale der alten frühromanischen Kirche wieder verwendet worden. In dem einen steht *pax huic domui, pax intranti*, in dem andern ist ein Kreuz und einige sternförmige Figuren eingegraben. Romanischer Taufstein. Die alte, wegen Baufälligkeit abgetragene Kirche war einschiffig, mit tonnengewölbtem Ostturm, an den sich eine mehr als halbrunde Apside angeschlossen.

Der Entwurf geht in seiner einfach edlen Schönheit und dem Tiefdurchdenken seiner Formen und Verhältnisse entschieden auf Abt Wilhelm von Hirjau, s. v. S. 49 f. zurück.

Simmersfeld gehörte zu den Altensteiger Kirchspielorten und kam mit Altensteig 1603 an Württemberg. Bei der Schiltmühle stand die Burg Schiltkef, 1355 als hohenbergisch erwähnt.

Spielberg.

Ev. Kirche zum heil. Johannes, gotisch, aber verändert, mit noch echt romanischem, rippenkreuzgewölbtem Ostturm, auf der Kreuzung ragt frei der sehr alte badische Wappenschild hervor; achteckiger gotischer Taufstein und Sakramenthäuschen. Auch der Triumphbogen ist im Halbrund geführt. Der Ort kommt 1603 mit Altensteig von Baden an Württemberg.

Sulz, Unterjulz.

In Unterjulz die große, sehenswerte ev. Kirche zum heil. Michael, 1492, im Jahr 1750 verändert. Das Schiff hat noch gotische Portale und Maßwerkfenster. In einer Hohlkehle des Westeingangs läuft am Halsband ein Hündchen. Auch sieht man noch romanische Bildwerke eingemauert. Der schöne, vieleckig geschlossene, spätgotische Chor, 1489, mit Netzgewölbe, zeigt St. Michael, Madonna und Christus auf den Schlusssteinen, und der trefflich ausgeführte, noch romanische Turm, jetzt südlich am Chor, einen halbrunden Triumphbogen, ein noch alt bemaltes, breitgurtiges Kreuzgewölbe (mit Rosette im Schluß) auf schön kapitälerten Säulenbündeln und spätere gotische Fenster. Im dritten Geschoß des Turmes sind noch die ursprünglichen gekuppelten Säulenfenster. Romanischer Taufstein im Turm, der ja den Chor der früheren Kirche bildete, gotisches Wandtabernakel mit Blumengiebel und geflügelten Tiergestalten. Spätgotische geschnitzte Chorstühle. Große Glocke: *Danna hais ich. Das Wetter vertreib ich. Zu unser Frauen Er leut ich. Bernhart Lachaman zu Gßlingen gos mich 1509.* — Der Ort kommt 1440 mit Wildberg an Württemberg.

Unter-Schwandorf.

Freiherrlich von Rechler'sches Schloß, auf alten Grundmauern von dem Baumeister Heinrich Schickhardt im Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut, mit schöner,

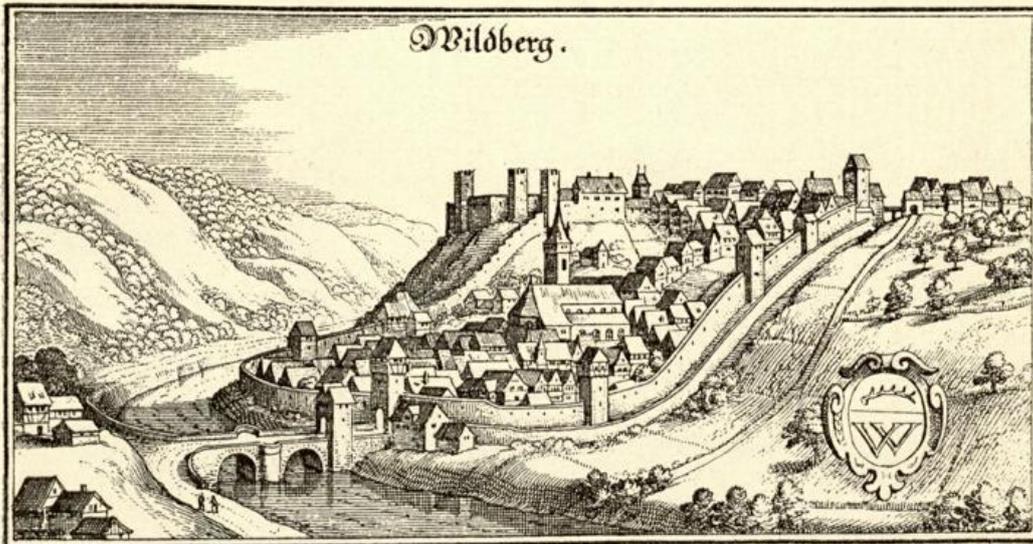
gotischer neugewölbter Schloßkapelle, auf einem Schlußstein das Wappen der Rechler. Dieser Ortsadel erscheint 1283 erstmals mit dem Beinamen Kächeller, Recheler.

Warth.

Ev. Kirche, gotisch, 1768 umgestaltet, mit geschnitzter Holzdecke und gotischem Taufstein.

Wildberg, Stadt.

So vergeht die Herrlichkeit der Welt. Gewaltige Hohenstaufen-Veste, wetteifernd mit ihren größten und gediegensten Zwingburgen im kampfdurchwüteten Welschland, thronte dereinst jene große hochtürmige Veste auf dem Berg und ließ ihre Schenkel-



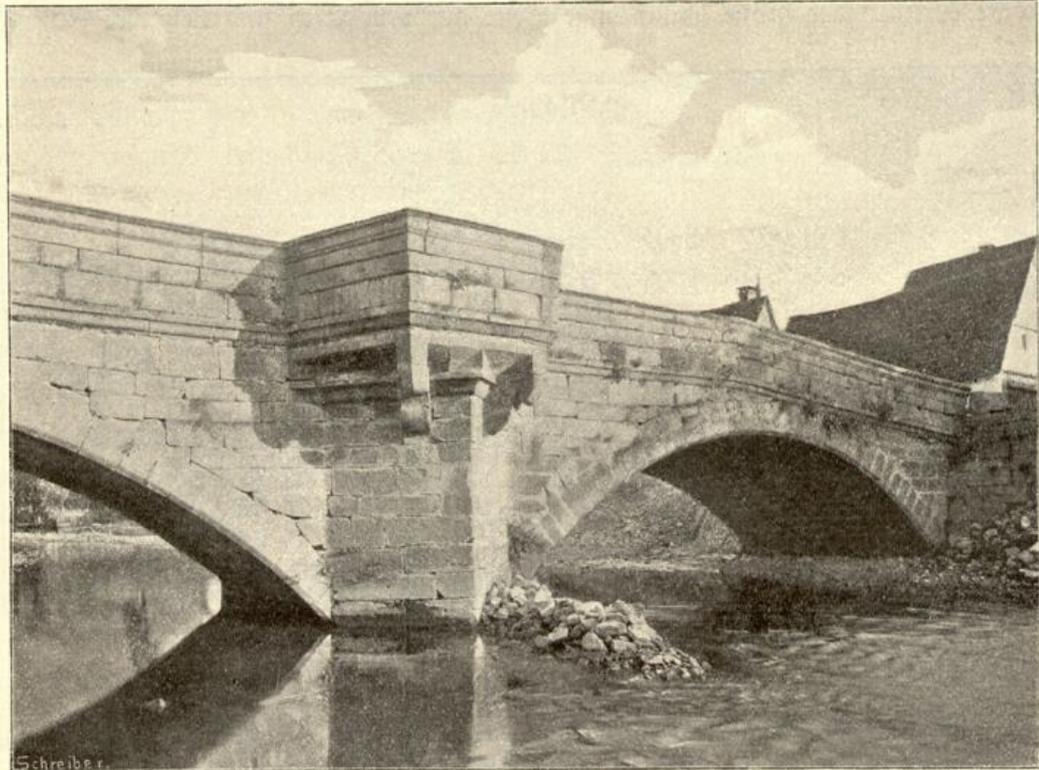
Wildberg nach Merian 1643.

mauern mit Türmen und Thoren zur Nagold herabziehen. Steil und felsig, noch heute kaum befahrbar, hängt dieses Bergneß mit sich verschiebenden Holzhäusern drohend über dem staunenden Wanderer, der aus der Zeit der alten Kaiserherrlichkeit unten in der Stadt bei der Brücke die uralten Steinhäuser mit feingeformten Kleeblattfenstern, oben noch die Umfassungsmauern der Burg mit den Turmrümpfen betrachtet, aus den schönsten Buntsandsteinquadern, wie für die Ewigkeit gefügt. Gärten, Nebengänge und Wildrosengesträuch umgeben lieblich die mächtig-alten dräuenden Burgmauern, die sich gegen die Stadtmauern jäh herabdrängen, mit einem tiefen Graben davor. Ein solcher geht auch, dicht verwachsen und turmtief, um die Südseite des Schlosses, jenes noch erhaltenen Burghauses mit seinen Buckelsteinen und mit dem großen romanischen Einfahrtsthor.

Wildberg ist eine der merkwürdigsten und altertümlichsten Bergstädte, auf schmale, ins Nagoldthal vorspringendem Bergrücken. Ganz oben, in breitem Viereck die Burg, eine jener großartigen Kastellanlagen aus der Hohenstaufenzeit. Von der Burg laufen die Schenkelmauern noch bis an den Fluß und zeigen noch einige Türme. An der gegen den Bergrücken stoßenden Seite der Burg das Schloß, ein

romanisches Steinhaus, jetzt Forstamt. Dahinter das Viereck des Kastells mit den bis zur Mauerhöhe abgetragenen viereckigen Turmrümpfen. Ein Gang um diese Mauern offenbart noch die ganze Größe und Kraft der Anlage.

Ev. Kirche zum heil. Martin, Schiff 1772, der noch wohl erhaltene, mit Streben besetzte Chor, 1467 von dem württembergischen Baumeister Abrecht Georg, wie die Sakristei, neugewölbt, auf den Schlußsteinen St. Martin, Madonna und ein Ritter. Der an der Südseite stehende Turm, unten herauf romanisch und frühgotisch, zeigt noch das alte kräftige Kreuzgewölbe. Gotisches Wandtabernakel und Kelch, 1495, mit zwei eingravierten Figuren.



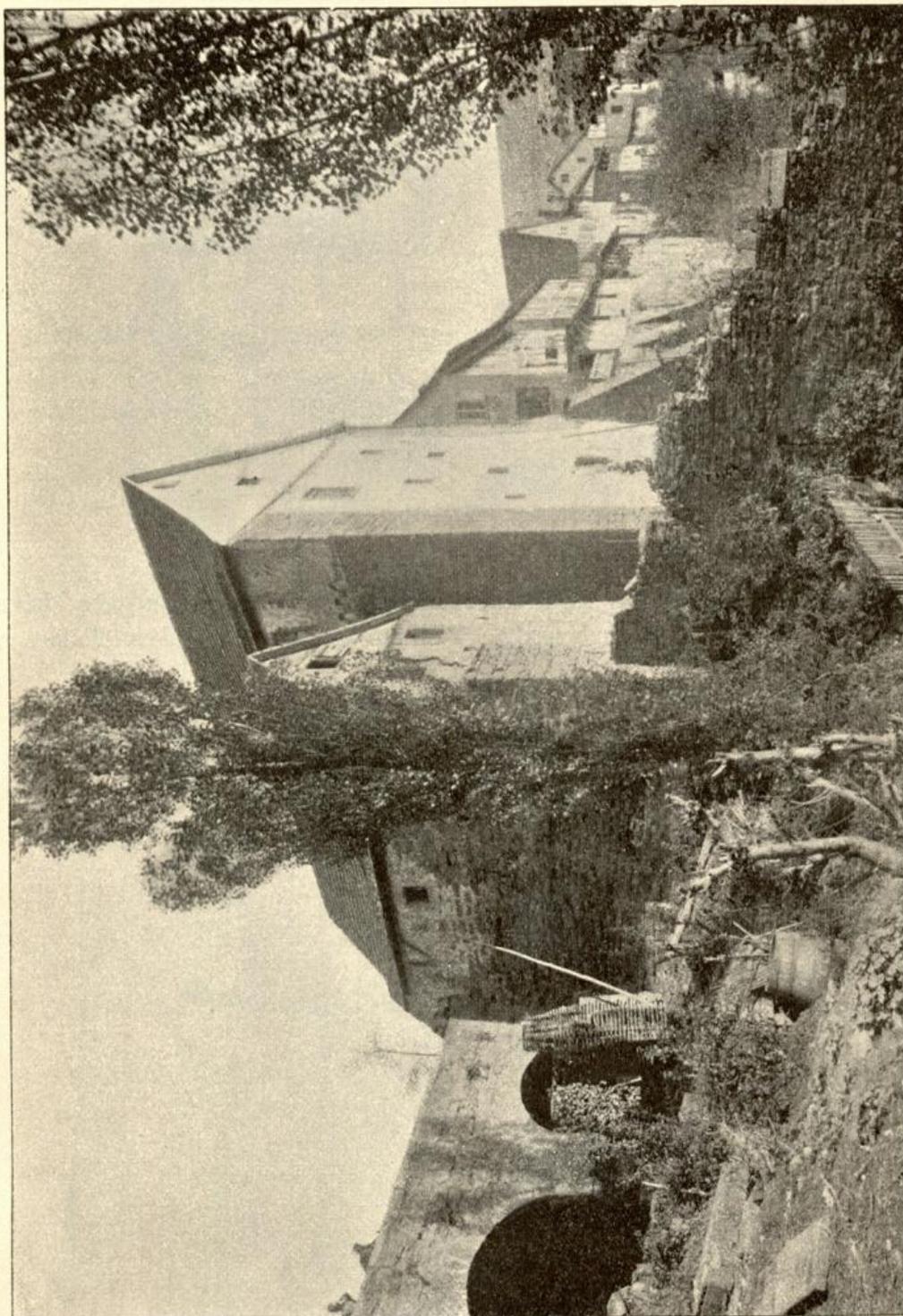
Wildberg. Brücke über die Nagold.

Rathaus 1480, einst reicher Holzbau, 1873 umgebaut, Ratsstube erhalten, mit Glasgemälden. Hübscher Marktbrunnen von 1554, mit Ritterstandbild, Herzog Christof, gefertigt von Martin und Blasius Berwart.

Das Spital oder Armenhaus, alter schöner Holzbau, 1470, brannte leider ab, noch aber steht das „Steinhaus“, auch „Klösterle“ genannt, unten an der Stadt, beim Hirsch, noch romanisch, mit Doppelfenstern, mit Kugeln in der Laibung und rundbogigem, durch einen Rundstab abgefakten Eingang. Innen gotische Holzdecke. Ähnlich alt das ehemalige Badhaus an der nördlichen Stadtmauer, mit Buckelsteinmauern und den ehemaligen Badgelassen, deren Gewölbe auf Würfelfknauffäulen ruhen, jetzt von Gerbern benützt.

Oben ein Stadel mit dem württembergischen Wappen und der Jahreszahl 1566. Alte schöne Steinbrücke über die Nagold.

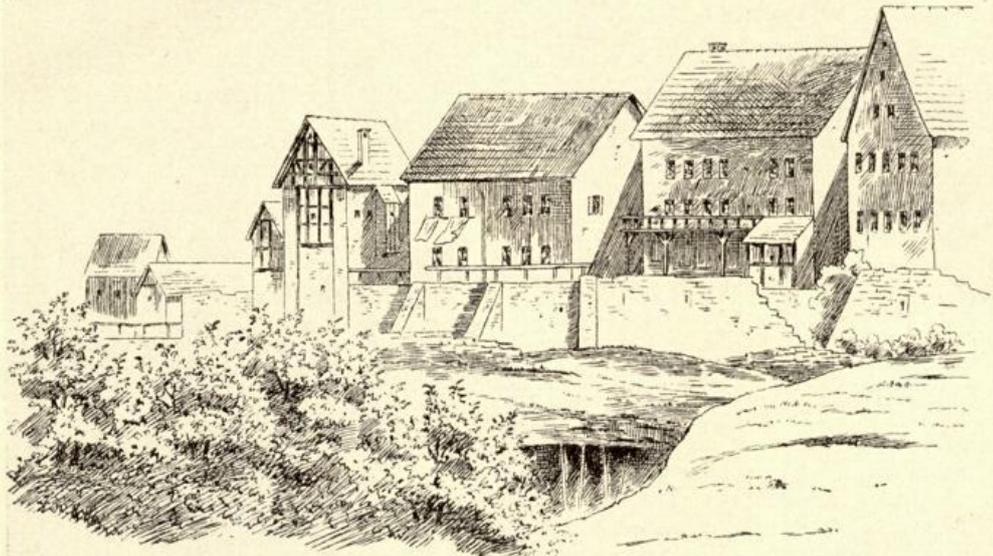
Die Stadt hatte sieben, jetzt fast vergangene Thore, dazu die Türme an den Mauern und die gewaltigen auf der Burg, s. auch die Abbildung aus dem Jahr 1643



Wildberg.

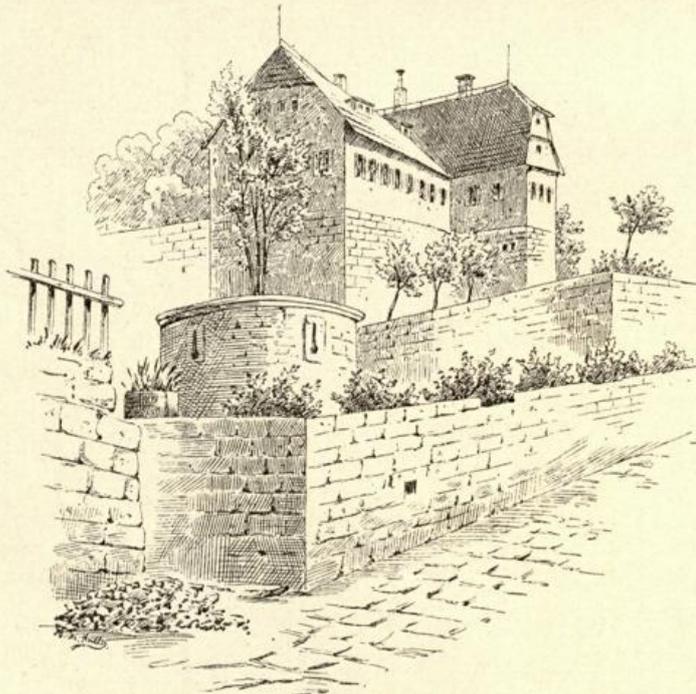
bei Merian. An zwei Thoren, an dem oberen und unteren, waren die Türme bemalt, was folgende Stellen in dem städtischen Protokoll vom 5. Juli 1600 nachweisen: Jakob Zuberle, Mahler von Tübingen, fordert von zweien fürstlichen und

der Stadt zweien Wappen am Ober- und Unterthurm von guten Farben und wahrhaft zu mahlen 24 fl. Ferner: Ist ihm davor von zweien Sägern und zweien Hirschen zu mahlen 22 fl. gutter Landswährung (was er nit allhier verzöhrt) zu



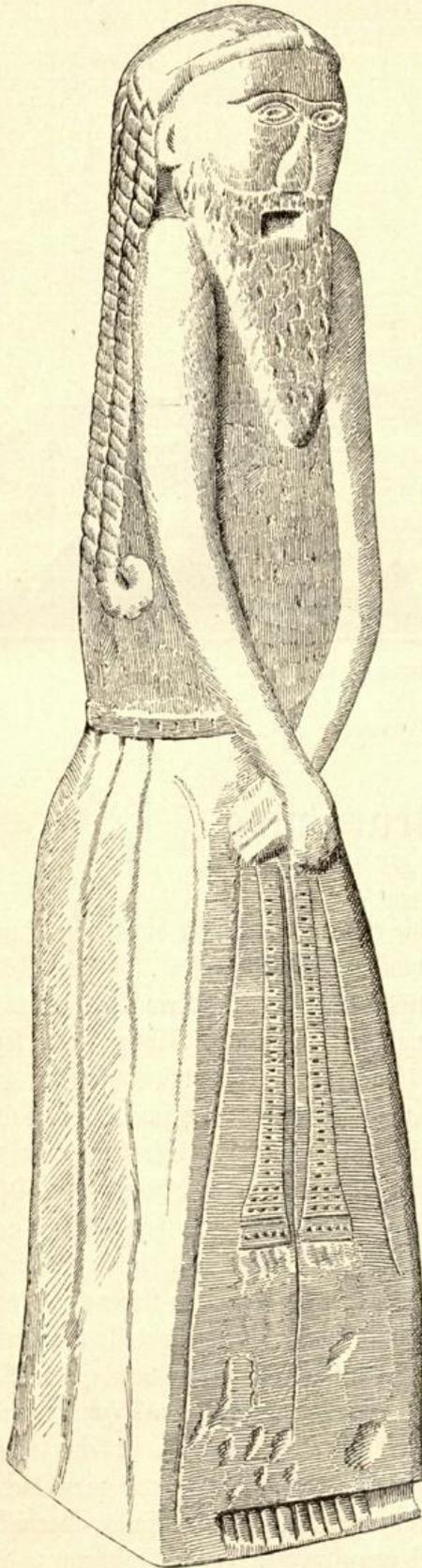
Witdberg.

geben verprochen, und soll ihm ein Maurer zugeben werden, der ihm an beede Thürme einen neuen Lünlich schlägt und macht. Den 26. August 1600: Dem Mahler zu



Witdberg. Schloß.

Tübingen ist vor 4 große Mannsbilder, an beede Thürme, item einen Spießjungen und ein Kinde zu mahlen, noch ferneres verdingt und geben worden 10 fl. und dem Gefellen Trinkgeld 1 fl. — Zuberle malte auch die Stadtkirche in Freudenstadt aus.



Wildberg. Steinernes Götzenbild (M).

Zwei alte Steinhäuser an der südlichen Stadtmauer gingen 1850 durch Brand zu Grunde. Im Oktober 1824 rissen die Hochfluten der Nagold die Stadtmauer auf eine lange Strecke darnieder.

Wildberg kam mit Nagold an die Grafen von Hohenberg, die seit 1237 Schenken von Wildberg daselbst sitzen hatten; seit 1318 ist es Hauptsitz der Linie Hohenberg-Wildberg. Schon 1363 wurde die eine, 1377 die andere Hälfte an Kurpfalz veräußert; 1440 wird die Stadt württembergisch.

Reuthin, abgegangenes Kloster. Die Grafen von Hohenberg stifteten hier um 1252 ein Dominikanerinnenkloster; 1824 am 19. November brannten die Gebäude ab, und die sehr alten hohenbergischen Grabplatten kamen um 1870 auf die Weilerburg bei Rottenburg.

Viele Fräulein aus den Familien Ehingen, Rechler, Reuck, Dw, Weitingen zc. hatten hier den Schleier getragen. Aus der Reihe der hiesigen Priorinnen sind bekannt Guta 1293, Adelheid die Hutin 1363, Agnes Gräfin von Hohenberg 1379 u. ff., Anna Gräfin von Kirchberg 1433, 1434. Adelheid von Wintenthal 1440, 1447. Barbara von Gültlingen 1454, 1463. Elisabeth von Friedingen 1519, Barbara von Friedingen † 1553, Dorothea von Ehingen 1556, † 1570 (Crus. Annal. 3, 479). Im Jahr 1525 im Bauernkrieg erlitt das Kloster arge Plünderung und Verwüstung.

Das hier neben abgebildete, 2 m hohe, rätselhafte Bildwerk aus Buntsandstein, jetzt in der Staatssammlung zu Stuttgart, hat sein Gegenbild an jenem auf dem Schützenbühl bei Holzgerlingen, N. Böblingen, gefundenen Steinbild, s. Neckarreis S. 92.

Weitere Abbildungen von Eßringen und Wildberg s. u. im „Rückblick“.